

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen (Fächer)

Ägyptologie

Personale Informationsmittel

Hermann GRAPOW

- 16-3** *Die Berliner Schule der Ägyptologie im Dritten Reich* : Begegnung mit Hermann Grapow (1885 - 1967) / Thomas L. Gertzen. - Berlin : Kulturverlag Kadmos, 2015. - 175 S. : Ill. ; 20 cm. - ISBN 978-3-86599-269-7 : EUR 19.90
[#4564]

Der Haupttitel des vorliegenden kleinformatischen und nur 136 Seiten Haupttext umfassenden Werkes¹ führt in die Irre; es geht in ihm so gut wie ausschließlich um das eine Mitglied der Berliner Schule, Hermann Grapow, in Sonderheit sein in den letzten Jahren bereits öfters thematisiertes Verhalten im Dritten Reich² sowie auch seine anschließende Karriere in der SBZ/DDR. Mit diesem Thema fügt sich der Band³ inhaltlich auf das beste in eine Reihe von rezenten Publikationen ein, in denen deutsche und österreichische Ägyptologen das Verhältnis ihres Faches zum Nationalsozialismus aufzuarbeiten begonnen haben.⁴

¹ Es ist am 9. April 2015 im Rahmen des „Forschungskolloquiums des Akademievorhabens ‚Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache. Text und Wissenskultur im Alten Ägypten‘“ im Berliner Akademiegebäude am Gendarmenmarkt öffentlich vorgestellt worden, wobei der Autor selbst einen Vortrag gehalten hat:

http://www.bbaw.de/veranstaltungen/2015/april/BBAW_Forschungskolloquium-Grapow.pdf [2016-08-21]

² Vgl. v.a. *Adolf Erman und die Berliner Akademie der Wissenschaften* / Stefan Rebenich. // In: *Ägyptologie als Wissenschaft : Adolf Erman (1854 - 1937) in seiner Zeit* / hrsg. von Bernd U. Schipper. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2006. - XI, 457 S. ; Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-11-018665-9 : EUR 74.95, S. 340 - 370, hier S. 363 - 365 (*Nachspiel*) und auch den Abschnitt 1.3. (S. 18 - 22) im hier rezensierten Werk.

³ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1062559266/04>

⁴ Vgl. insbesondere die beiden Sammelbände *Egyptology from the First World War to the Third Reich* : ideology, scholarship, and individual biographies / ed. by Thomas Schneider and Peter Raulwing. - Leiden [u.a.] : Brill, 2013. - 296 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-90-04-24329-3 : EUR 35.00 [#3063]. - Rez.: *IFB 13-2* <http://ifb.bsz-bw.de/bsz378894366rez-3.pdf> - *Ägyptologen und Ägyptologien zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten* : Refle-

Schon im *Vorwort* (S. 7 - 10) liest man, der Autor wolle hier aus Archivrecherchen zu drei unterschiedlichen Projekten gewonnene „Erkenntnisse“ betreffend Grapow „zusammenfassen und vor dem Hintergrund der gegenwärtig äußerst lebendigen Forschungsdiskussion innerhalb der Ägyptologie auswerten“ (S. 8). Diese Absichtserklärung wird dann in der *Einleitung* (S. 11 - 12) gleich zu Beginn in etwas anderen Worten wiederholt („Diese Arbeit soll dazu dienen, in anderen Projekten gewonnenes Material zusammenzustellen und im Hinblick auf Grapows Bedeutung für die Geschichte der Ägyptologie in Deutschland und seine Rolle im Dritten Reich auszuwerten“); dabei ist sich der Verfasser „bewusst, dass eine [...] umfassende Darstellung [Grapows] durch die vorliegende Arbeit nicht geleistet wird und diese bestenfalls Grundlage zu weitergehenden Untersuchungen liefern kann“.

In *1. Quellen & Quellenkritik* (S. 13 - 22) informiert der Autor nicht nur sub *1.1. über Selbstzeugnisse* (S. 14 - 16) bzw. sub *1.2. über ausgewertete Archivalia und Nachlässe* (S. 16 - 17), er gibt auch sub *1.3. einen Überblick über bisherige Darstellungen in der Sekundärliteratur* (S. 18 - 22). Hier argumentiert der Autor in noch durchaus nachvollziehbarer Weise, Etikettierungen Grapows à la „überzeugter Nationalsozialist“, wie sie in den letzten Jahren Mode geworden sind, seien in der Regel vorschnell und nicht auf der Grundlage sorgfältiger Argumentation erfolgt. Überhaupt nicht nachvollziehbar ist hingegen seine Behauptung (S. 19), in „Grimm/Schoske, Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing, 40“⁵ werde mit der Formulierung, der Ägyptologe Bissing sei der NSDAP bereits 1925 „einzig und allein aus politischer Überzeugung, nicht jedoch aus Opportunismus“ beigetreten, dessen „Rolle als ‚überzeugter Nationalsozialist‘ [...] positiv gedeutet“ und dessen „NSDAP-Mitgliedschaft nicht durch menschliche Schwächen zu entschuldigen versucht, sondern die Überzeugtheit von der NS-Ideologie als Zeichen eines guten Charakters gewertet“. Diese ebenso absurde wie ehrwürdige Interpretation einer in Wirklichkeit völlig unverfänglichen Wortwahl verdient nur deshalb keine weitere Beachtung, weil der Autor in diesem Werk auch sonst immer wieder erkennen läßt, daß er seit 2013⁶ keineswegs eine inni-

xionen zur Geschichte und Episteme eines altertumswissenschaftlichen Fachs im 150. Jahr der "Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde" / hrsg. von Susanne Bickel ... Unter Mitw. von Lutz Popko. - Berlin : Akademie-Verlag, 2013. - 493 S. : Ill. ; 25 cm. - (Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde : Beiheft ; 1). - ISBN 978-3-05-006340-9 : EUR 99.80 [#3464]. - Rez.: **IFB 15-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz393315967rez-1.pdf>

⁵ Gemeint ist offenbar: ***Glanz und Elend eines deutschen Gelehrtenlebens zwischen Politik und Geisteswissenschaft*** / Alfred Grimm. // In: Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing : Ägyptologe, Mäzen, Sammler [Veröffentlichung anlässlich der Ausstellung „Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing: Ägyptologe, Mäzen, Sammler“ im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München, 4. Februar bis 25. April 2010] / Alfred Grimm. Mit Kat.-Texten von Sylvia Schoske. - München : Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, 2010. - 175 S. : überw. Ill. - (R.A.M.S.E.S. ; 5). - ISBN 978-3-00-030132-2 : EUR 12.00 (*non vidi*).

⁶ Vgl. meine Rezension zu ***École de Berlin und "Goldenes Zeitalter" (1882 - 1914) der Ägyptologie als Wissenschaft*** : das Lehrer-Schüler-Verhältnis von Ebers, Erman und Sethe / Thomas L. Gertzen. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2013. -

gere Beziehung zur deutschen Sprache und zu deren Feinheiten geknüpft hat (siehe weiter unten).

In 2. *Wissenschaftsgeschichte in der Ägyptologie - Methodische Vorüberlegungen* (S. 23 - 25) heißt es am Beginn: „Eine wissenschaftshistorische Untersuchung der Wechselwirkungen von individuellem Verhalten eines Wissenschaftlers einerseits und gesellschaftspolitischen Entwicklungen andererseits ist als Instrument für juristische oder moralische Urteile ungeeignet“; diesen Satz wird man gerne unterschreiben, und er harmoniert auch mit der S. 121 zustimmend zitierten Ermahnung Stefan Rebenichs, „der Historiker“ solle sich „nicht die Rolle des Strafrichters anmaßen, sondern sich mit der des Untersuchungsrichters bescheiden“. Doch schon auf S. 24 erhebt der Verfasser in völligem Gegensatz zu Rebenich „die Forderung nach einer ‚Anklageverlesung‘, übertragen auf die wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung also: Die Formulierung einer Hypothese sowie am Ende die Einhaltung des Rechtsgrundsatzes *in dubio pro reo* zu erweitern [sic].“ Dann folgt als nächstes *non sequitur*. „Wenn also eine anfangs vertretene Hypothese nicht eindeutig verifiziert werden kann, sollte nicht der Versuch unternommen werden, einen ‚Schuldspruch‘ ausschließlich auf der Grundlage von Plausibilitätsargumenten zu erwirken.“ Hierbei erweckt der Autor leider den Eindruck, als wolle er dem Historiker die für Charakterisierungen vielfach unumgängliche Heranziehung von „Plausibilitätsargumenten“ und ergo überhaupt die Charakterisierung historischer Persönlichkeiten verbieten.⁷

Es folgt als 3. Sektion eine *Kurzbiografie Hermann Willy Berthold Kurt Grapow (01.09.1885 - 24.08.1967)* (S. 27 - 33), die tatsächlich sogar kaum mehr als drei Druckseiten Text umfaßt; drei weitere Seiten bestehen nur aus Illustrationen. Die wichtigsten Daten betreffend die NS-Zeit lauten: 1937 Aufnahme in die NSDAP; 1938 Ordinarius in Berlin und ordentliches Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften; 1939 kommissarischer Sekretär der Philosophisch-historischen Klasse der Akademie; 1940 Dekan; 1943 Prorektor und zugleich (die Geschäfte des zurückgetretenen und nicht nachbesetzten Präsidenten Karl Theodor Vahlen führender) Vizepräsident der Akademie (S. 32).

Der Titel von Kapitel 4. *Das Woerterbuch der Aegyptischen Sprache & seine Bedeutung für die Ägyptologie* (S. 35 - 72) ist dann geradeso irreführend wie der Haupttitel des Buches selbst, steht doch auch in diesem Kapitel wiederum ausschließlich Grapow im Zentrum; vgl. die Unterkapitel 4.1. *Grapows Karriere bis zur »Machtergreifung« - vom »Hülfсарbeiter« zum Ordinarius* (S. 37 - 54; NB: anders als es diese Überschrift impliziert, ist Grapow natürlich keineswegs schon vor Ende Jänner 1933 Ordinarius gewesen)

VII, 446 S. : Ill. ; 24 cm. - Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2011. - ISBN 978-3-11-030096-3 : EUR 119.95 [#3099]. - Rez.: **IFB 13-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz377954233rez-3.pdf>

⁷ Dies ist allerdings noch nicht das letzte Wort des Autors: S. 130 dekretiert er gnädigerweise: „Der Historiker kann, anders als der Jurist, durchaus auf der Grundlage von Plausibilitätsargumenten versuchen, die Geschehnisse der Vergangenheit zu rekonstruieren, muss dies aber deutlich kennzeichnen und gleichfalls ein hohes Maß an Sorgfalt und Skepsis aufbringen.“

und 4.2. *Grapows Verhältnis zu seinen Kollegen* (S. 55 - 72); tatsächlich geht es hier nur um drei jeweils deutlich ältere Ägyptologen, nämlich sub 4.2.1. um Grapows Lehrer sowie gleichsam Herrn und Meister beim Wörterbuchprojekt *Adolf Erman* (S. 56 - 61), der von Ende Jänner 1933 an als „Vierteljude“ schikaniert wurde, sub 4.2.2. um Ermans Nachfolger und Grapows Vorgänger auf dem Berliner Ordinariat für Ägyptologie *Kurt Sethe* (S. 61 - 67) und schließlich sub 4.2.3. um Ermans ältesten Schüler, den langjährigen Leipziger Ordinarius und hauptverantwortlichen Redakteur der ***Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde (ZÄS)*** *Georg Steindorff* (S. 67 - 72), der dann den Nationalsozialisten als „Volljude“ galt. Passim zitiert der Autor hier aus Briefen von Grapow an Erman, die mit ihrem jeweils gedrückt-demütigen und zugleich unterschwellig vorwurfsvollen Tonfall durchaus abstoßend wirken. Offenbar stand hier professoraler Herablassung und Rücksichtslosigkeit ein lange unterdrücktes und aufgestautes Ressentiment gegenüber, aber anders als im ähnlich gelagerten Fall Carl Friedrich Lehmann-Haupt / Fritz Schachermeyr⁸ konnte sich Grapow offenbar bis zum Tod Ermans keinen Bruch mit diesem leisten.⁹ Immerhin hat Grapow in einem Brief an Steindorff aus dem Jahr 1935 über den Menschen Erman ein vernichtendes Urteil gefällt; dabei handelte es sich aber augenscheinlich nicht um eine spontane emotionale Eruption, sondern vielmehr um einen wohlkalkulierten Versuch, Steindorff als Protektor zu gewinnen (vgl. S. 68 - 71). Das Kapitel 4 schließt S. 71 - 72 wie folgt: „[Steindorffs] Ausgrenzung aus dem Wissenschaftsbetrieb und der Gesellschaft koinzidiert mit Grapows wachsendem Geltungsbedürfnis und seinem Bemühen, sich auch gegenüber gleichaltrigen Kollegen zu behaupten. Der sich daraus entwickelnde Konflikt mit Steindorff ist also [sic!] gleichzeitig ein Generationenkonflikt und ein Fall rassistischer Diskriminierung und Verfolgung, wobei für Grapow letzteres [sic!] wohl eher Mittel zum Zweck gewesen ist und er sich unter anderen Umständen wohl auch zu einer Zusammenarbeit mit dem großen alten Kollegen bereitgefunden hätte“; den letzteren Satz vermag ich nur dahingehend zu interpretieren, daß nach Meinung des Autors Grapow den Älteren zwecks Förderung der eigenen Karriere „rassistisch“ diskriminiert und verfolgt hat; von einer solchen „Verfolgung“ Steindorffs durch Grapow ist später im Büchlein allerdings gar nicht mehr die Rede. Der Titel von 5. *Grapows Karriere im Dritten Reich* (S. 73 - 120) ist dann auch wieder unglücklich gewählt, denn der Inhalt von Abschnitt 5.2. wird von ihm nicht miterfaßt.

⁸ Vgl. v.a. ***Carl Friedrich Lehmann-Haupt und sein Lieblingsschüler Fritz Schachermeyr (1895 - 1987)*** : eine spannungsvolle Beziehung / Martina Pesditschek. // In: Carl Friedrich Lehmann-Haupt : ein Forscherleben zwischen Orient und Okzident / hrsg. von Sebastian Fink, Klaus Eisterer, Robert Rollinger und Dirk Rupnow. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2015. - VI, 217 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (Classica et Orientalia ; 11). - ISBN 978-3-447-10327-5 : EUR 48.00, S. 67 - 79.

⁹ Vgl. S. 60: „Grapow hatte sich in eine völlige Abhängigkeit von Erman begeben und konnte nur mit dessen Unterstützung und Protektion einen gewissen Einfluss im Fach geltend machen.“

Auf den Seiten 73 - 82 gibt der Autor zunächst einen allgemeinen Überblick; dabei spricht er auf S. 80 der „Behauptung, Grapow habe sich angepasst, um durch den so gewonnenen Einfluss Schaden von der Akademie abzuwenden, zumindest eine gewisse Plausibilität“ zu. Was damit konkret gemeint sein soll, bleibt freilich unklar: Ist Grapow nach Auffassung des Autors etwa 1937 der NSDAP möglicherweise mit der Absicht beigetreten, auf diese Weise später einmal „Schaden von der Akademie abwenden“ zu können? Und von welcher Art von „Schaden“ war nach dem Urteil des Autors die Akademie überhaupt bedroht? (Der offenbar auf Grapow selbst zurückgehenden Tradition, dieser habe kurz nach dem 20. Juli 1944 „unter höchster Aufbietung wissenschaftlichen und politischen Scharfsinns“ Minister Rust vom Entschluß einer Verhaftung des gesamten Akademie-„Plenum“¹⁰ abbringen können, scheint der Verfasser auf S. 79 - 80 ja selbst kein rechtes Vertrauen entgegenzubringen.¹¹)

Es folgt ein Abschnitt 5.1. *Grapows Verhalten gegenüber Opfern nationalsozialistischer Politik* (S. 82 - 108). In 5.1.1. *Der Fall Steindorff* (S. 82 - 95) begegnen wir gleich wieder dem ältesten Schüler Ermans. Wie schon angedeutet, ist nun von einer „Verfolgung“ des „Volljuden“ durch Grapow nicht mehr die Rede; vielmehr heißt es auf S. 82 - 83: „Die fortschreitende Verdrängung Steindorffs aus seinen Ämtern, v.a. aus der Herausgeberschaft bedeutender Zeitschriften und Reihen, führte [...] zu starken Friktionen mit Grapow. Steindorff war von diesem doppelt enttäuscht: Zum einen, weil Grapow ihm den Rückzug aus diesen Ämtern nahelegte bzw. nicht versuchte, sich für ihn und seinen Verbleib einzusetzen, zum anderen, weil er Grapow bald als Profiteur seiner rassistischen Diskriminierung ansah“; ange-

¹⁰ Der Verfasser paraphrasiert „Plenum“ auf S. 79 seltsamerweise mit „gesamte Akademieführung“.

¹¹ In einer hier als *Anhang 2* abgedruckten, schon in bezug auf die Daten zur eigenen wissenschaftlichen Karriere mehrfach deutlich lügenhaften Darstellung aus dem Jahr 1960 will Grapow die Berliner Akademie gleich vor drei GAUs bewahrt haben: der „Auflösung [...], die in nationalsozialistischen Kreisen längst ein erwünschtes Ziel war“ (S. 157), der Umwandlung „in eine rein politisch gerichtete [...] auf Wunsch von Goebbels und Bormann“ (S. 158), und schließlich eben vor der Hinrichtung der „Mitglieder der Akademie und der [Philosophischen] Fakultät [der Berliner Universität]“ (S. 160 - 161). Wie bescheiden wirkt da das „Rechtfertigungsschreiben“ des Präsidenten der Wiener Akademie während der NS-Zeit Heinrich (Ritter von) Srbik vom 3. September 1945: der wollte von der Wiener Institution doch nur Katastrophen geringeren Kalibers abgewendet haben wie die drohende Einstellung der Herausgabe des **Archivs für österreichische Geschichte** durch die Akademie oder die geforderte Umbenennung der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs in Kommission für Neuere Geschichte der Ostmark; vgl. **Heinrich (Ritter von) Srbik (1878 - 1951)** : „Meine Liebe gehört bis zu meinem Tod meiner Familie, dem deutschen Volk, meiner österreichischen Heimat und meinen Schülern“ / Martina Pesditschek. // In: *Österreichische Historiker : Lebensläufe und Karrieren 1900 -1945 / Karel Hruza (Hg.). - Wien [u.a.] : Böhlau. - 25 cm. - Aufnahme nach Bd. 2 [9901]. - Bd. 2 (2012). - 673 S. : III. - ISBN 978-3-205-78764-8 : EUR 79.90, S. 263 - 327, hier S. 310 - 311. - Rez.: **IFB 12-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz360123198rez-2.pdf>*

sichts dieser „persönlichen Enttäuschung Steindorffs über Grapow, die von einer nachhaltigen Missachtung von dessen beruflichen Zielen geprägt ist“, könne Steindorff gar „nicht als Gewährsmann für eine Einschätzung der politischen Haltung Grapows herangezogen werden“ (S. 95).

Ganz anders gelagert war 5.1.2. *Der Fall Norden* (S. 96 - 101): Ein gewisser Horst Ducki hatte die Intention, für seinen einstigen akademischen Lehrer, den bedeutenden Klassischen Philologen jüdischer Herkunft Eduard Norden,¹² einen Status als „Ehrenarier“ zu erwirken, und wollte dazu Grapow als Fürsprecher gewinnen. Daß sich dieser umgehend von einer offensichtlich dilettantisch angelegten und aussichtslosen Aktion distanziert hat, ohne eine konkrete Stellungnahme abzugeben, kann man ihm tatsächlich kaum zum Vorwurf machen.

Schließlich folgt, noch einmal von anderem Kaliber, 5.1.3. *Der Fall Capart* (S. 101 - 108): Daß der belgische Ägyptologe Jean Capart (1877 - 1947) von den Nazis verfolgt worden ist, verdankte er just nur einer Denunziation durch Grapow selbst; dieser hatte Anstoß an dem folgenden, völlig wahrheitsgemäßen Satz im Rahmen einer Würdigung Ermans durch den belgischen Gelehrten in der **Chronique d'Égypte** genommen: „Ce que le savant a fait pour l'égyptologie et pour son pays ne l'a malheureusement pas préservé des mesures qui assombrèrent ses derniers jours.“¹³ Auf S. 106 und 108 motiviert der Autor dieses Verhalten Grapows wie folgt: „Zuallererst wollte Grapow seine Loyalität gegenüber dem NS-Staat dokumentieren, indem er gegen eine doch recht unscheinbare Äußerung vorging, die ansonsten von der NS-Administration wohl nicht registriert worden wäre. Auf diese Weise konnte Grapow die wissenschaftliche Konkurrenz schädigen und das Wohlwollen des deutschen Staates für die Ägyptologie sichern“; tatsächlich äußerte sich Grapow in einer auf S. 104 zitierten generellen Stellungnahme vom Herbst 1942 „über die Stellung deutscher ägyptologischer Fachzeitschriften“ offenbar in dem Sinne, Ägyptologen „kleiner Länder“ wie Dänemark, Belgien und Holland hätten die Pflicht, sich „der deutschen Führung“ anzuschließen und exklusiv in deutschen Zeitschriften und bei deutschen Verlagen zu publizieren. Dementsprechend mag man also gemeinsam mit dem Autor in der Tat einen Fall von gleichsam „eigennütziger Bosheit“¹⁴ annehmen; ganz unverständlich ist hingegen, daß der Verfasser später, im

¹² Daß Norden selbst 1933 noch ein Verehrer Hitlers gewesen ist, dürfte allgemein geläufig sein, vgl. etwa **Eduard Norden (1868 - 1941)** / Johannes Götte. // In: Eikasmos. - 4 (1993), S. 277 - 281. - Weniger bekannt ist wohl, daß Norden auch nach heutigen Maßstäben als akademischer Lehrer untragbar gewesen ist, da er zumindest nach dem Zeugnis von Viktor Pöschl bei „attraktiven Studentinnen“ „gerne zugriff“, vor allem in „seinen Sprechstunden“: **Werner Jaeger (1888 - 1961)** / Viktor Pöschl. // In: Eikasmos. - 4 (1993), S. 229.

¹³ Verfasser übersetzt S. 101 Anm. 69 seltsamerweise *nicht* wortgetreu „hat leider nicht die Maßnahmen verhindert“ statt „hat ihn leider nicht vor den Maßnahmen bewahrt“.

¹⁴ Die glänzende Formulierung „uneigennützig Bosheit“ findet sich in Arthur Schnitzlers Theaterstück **Professor Bernhardt**.

Fazit auf S. 132, dem denunziatorischen Vorgehen Grapows auch noch einen „eher defensiven Charakter“ zuerkennt.

Aus 5.2. *Die Nachkriegszeit & die Aufrechterhaltung des ägyptologischen Betriebs in der DDR* (S. 108 - 120) geht hervor, daß Grapow dank zahlreicher Persilscheine¹⁵ seine Karriere an der nun in Berlin-Ost, also in der SBZ/DDR gelegenen Akademie fortsetzen konnte, wobei er seinen Wohnsitz in Berlin-West freilich bis zu seinem Tod beibehielt. Auf S. 114 ist von leider nicht näher erläuterten „Loyalitätsbekundungen gegenüber dem sich ausbildenden Regime der SBZ“ die Rede; möglicherweise meint der Verfasser damit kritische Äußerungen Grapows über die angebliche Unfähigkeit der Attentäter des 20. Juli¹⁶ (vgl. S. 78) sowie eine von Grapow bekundete „große Sorge um Westdeutschland, vor allem in kultureller Hinsicht“ samt Furcht vor einem „Überhandnehmen des katholischen Einflusses“; zu derartigen negativen Einschätzungen hätte sich ein alter Nazi freilich gar nicht erst zwingen müssen.¹⁷

Im *Fazit* (S. 121 - 136) versucht der Autor schließlich noch einmal mit größter Umständlichkeit folgende zwei Fragen zu beantworten: „1. Hat Hermann Grapow berufliche Vorteile durch seine NSDAP-Mitgliedschaft erlangt, die er unter anderen Umständen nicht erreicht hätte? 2. Hat Hermann Grapow [...] rassistisch oder politisch verfolgten Kollegen geschadet oder durch ihre Entrechtung oder Ermordung direkte oder indirekte Vorteile erlangt?“ (S. 121 - 122). In bezug auf die Frage (1) meint der Autor auf S. 131, Grapow hätte auch „unter den Bedingungen der Weimarer Republik eine vergleichbare Karriere gemacht“, und das „Senioritätsprinzip“ lasse „auch die Wahl Grapows in Leitungsämter wie das eines Vizepräsidenten [der Akademie] durchaus plausibel erscheinen“.¹⁸ Allerdings sehe ich nicht, wie die Frage

¹⁵ In einem dieser Persilscheine heißt es: „Es verdient [...] Beachtung, dass er erst Ende 1937 und ohne seinen Antrag, wie es schien auf Wunsch des Ministeriums, in die Partei aufgenommen und ihm dies erst hinterher mitgeteilt wurde“ (S. 90 - 91); das erinnert an die Märchenerzählungen, die Grapows Wiener Kollege Srbik über seine Wahl in den Reichstag und seine Aufnahme in die NSDAP zirkulieren ließ, vgl. etwa **Heinrich (Ritter von) Srbik (1878 - 1951)**: „Meine Liebe gehört bis zu meinem Tod meiner Familie, dem deutschen Volk, meiner österreichischen Heimat und meinen Schülern“ / Martina Pesditschek (wie Anm. 11), hier S. 298.

¹⁶ „[...] wenn man es wirklich ernst meine, dann stelle man nicht auf umständliche Art eine Bombe in ein Zimmer, sondern gehe auf Hitler zu und schieße ihm eine Kugel durch den Kopf.“

¹⁷ Siehe etwa ähnliche kulturpessimistische Ergüsse von Fritz Schachermeyr in der Zeit nach 1945; vgl. **Barbar, Kreter, Arier**: Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr / Martina Pesditschek. - Saarbrücken: Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften. - 22 cm [#0575]. - Bd. 1 (2009). - 562 S.: Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0602-1: EUR 128.00. - Bd. 2 (2009). - S. 563 - 1074: Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0641-0: EUR 128.00. - S. 634 - 640. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz321323289rez-2.pdf>

¹⁸ Recht anders über Grapows Avancements an Universität und Akademie wiederum auf S. 74: Während diese „bislang mit seinen Parteikontakten in unmittelbaren Zusammenhang gebracht oder sogar als durch die NS-Wissenschaftspolitik gewollt dargestellt“ worden seien, „wird [sic] diese Ämterfülle [tatsächlich] jedoch

(1) selbst bzw. ihre Beantwortung durch den Verfasser irgend etwas für eine Einschätzung der Person Grapows und ihrer Motive für den Eintritt in die NSDAP leisten können - ein opportunistischer Beweggrund läßt sich so jedenfalls nicht ausschließen. Was die Frage (2) betrifft, so wissen wir schon, daß für den Autor das Vorgehen Grapows, seinem belgischen Kollegen die SS auf den Hals zu hetzen, einen „eher defensiven Charakter“ trug (S. 132); unklar bleibt nur, warum er in dieser Denunziation dann nicht überhaupt einfach nur ein „Tarnungsmittel“ sehen will, wie ein anderer Apologet Grapows seinerzeitiges Insistieren auf „rein äusserlich nazistisch bedingte[n] kleinliche[n] Formalitäten“ bewertet hat (S. 80). Das Fazit des *Fazits* lautet schließlich folgendermaßen: „Es zeigt sich weiterhin, dass von der auch in einigen neueren Publikationen zugrunde gelegten extremen Dichotomie zwischen [besser: „dem [...] behaupteten eindeutigen Gegensatz von“] ‚Gut‘ und ‚Böse‘, zwischen ‚politisch belastet‘ und ‚unbelastet‘ oder gar ‚Opfer des Nationalsozialismus‘ und ‚Erz-Nazi‘ Abstand zu nehmen ist.¹⁹ Die Gelehrtenbiografie Hermann Grapows lässt für die Zeit des Nationalsozialismus eine einfache Einschätzung nicht zu. Weitere Forschungen werden das in dieser Untersuchung herausgearbeitete Bild weiter differenzieren, an der grundsätzlichen Komplexität der Materie jedoch nichts ändern“ (S. 136).

Den *Anhang 1* (S. 137 - 143) konstituiert eine Transkription des Immediatgesuches „der Deutschen Akademien zur Finanzierung des Altaegyptischen Woerterbuchvorhabens“ „an Kaiser Wilhelm II. aus dem Jahr 1897“, das übrigens mit der Anrede „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Allergnädigster Kaiser, König und Herr!“ anhebt. Es folgt als (schon erwähnter) *Anhang 2* (S. 145 - 161) die Transkription eines im Februar 1960 niedergeschriebenen Typoskripts aus der Feder von Hermann Grapow mit dem Titel *Zur Geschichte der [Berliner] Akademie [der Wissenschaften] in den Jahren 1938 - 1945*. Unangefochtener Held dieser Schilderung Grapows ist der Sekretär der philosophisch-historischen Klasse und seit 1943 auch noch Vizepräsident der Akademie Hermann Grapow, der die Akademie durch sein ebenso umsichtiges wie mutiges Verhalten vor den entsetzlichsten Bedrohungen ihres traditionellen Bestandes gerettet hat.²⁰ Den Ab-

v.a. durch die Personalnot des Reichserziehungsministeriums begründet“; es folgt für letztere Behauptung in der zugehörigen Fußnote 2 ein Verweis auf „Bott, Die Haltung der Berliner Universität im Nationalsozialismus, 159f.“ - aber dort wird auf den S. 159 und 160 der Name Grapow überhaupt nicht erwähnt.

¹⁹ Eine ganz ähnliche Phrase findet sich übrigens schon am Ende von Abschnitt 4.1 auf S. 54, also vor Beginn der eigentlichen Untersuchung: „Auch die Neigung zu einer simplen Dichotomie zwischen ‚Guten‘ und ‚Bösen‘; ‚Nationalsozialisten‘ und ‚Verfolgten‘, wie sie allerdings auch durch bestimmte Quellen vorgegeben wird, ist unbedingt zurückzuweisen, da sie ein ganz erhebliches Fehlerpotential für die Auswertung der Quellen mit sich bringt“; das legt allerdings den Verdacht nahe, daß der Autor ein derartiges „simples“ Szenario von vornherein als mögliches Resultat seiner Untersuchungen ausschließen wollte.

²⁰ Vgl. schon oben Anm. 11. Leider sah es der Autor nicht als seine Aufgabe an, die nachweislich unwahren Angaben Grapows in diesem Dokument systematisch als solche zu kennzeichnen. Z.B. ist Eduard Spranger nicht als Folge einer Intervention Grapows, sondern vielmehr dank einem „Eingreifen des japanischen Bot-

schluß bilden *Literatur* (S. 163 - 174) einschließlich *Quellen* (S. 172 - 174) und *Abbildungsnachweise* (S. 175). Ein (Personen-)Index wird leider nicht geboten.

Zweifellos bietet das besprochene Bändchen eine Fülle von interessanten Informationen; viel Raum nehmen in diesem Werk von erklärtermaßen vorläufigem Charakter aber auch recht entbehrliche weitschweifige methodologische Ergüsse ein, die den Eindruck entstehen lassen, für den Verfasser sei es am vordringlichsten, einer verfolgten Unschuld Grapow so schnell wie möglich endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; und es dürfte auch schon klar geworden sein, daß man allzu oft über die Formulierungen des Autors einfach nur den Kopf schütteln kann.

Wie wohl schon zuvor deutlich geworden ist, erweist sich das Deutsch des Verfassers immer wieder als unidiomatisch oder geradezu ungrammatisch (vgl. etwa noch „Sethe schrieb 1921 vor dem Eindruck [recte: „unter dem Eindruck“ oder „vor dem Hintergrund“] der deutschen Niederlage“ auf S. 118; „des aus kleinbürgerlichen Verhältnissen [...] stammenden Grapows [sic]“ auf S. 123; „[...] entfremdete Grapow von [sic] seinem Lehrer“, S. 125; „wegen Mangel an [sic; recte „mangels an“]“ auf S. 131; „Als Blockleiter musste [besser: „musste und konnte auch“] Grapow seine ‚arische Herkunft‘ bis 1800 nachweisen und blieb ihm deshalb [recte: „nachweisen; so blieb ihm“] das Schicksal rassistisch verfolgter Kollegen,[sic!] wie Adolf Erman und Georg Steindorff erspart“, S. 135) oder doch jedenfalls als stilistisch unbeholfen; in letzterer Hinsicht heißt es etwa auf S. 104: „Nach Ende des Ersten Weltkrieges verlor auch Berlin als Zentrum der internationalen Ägyptologie endgültig an Bedeutung. Stattdessen diskutierte man unter den Fachvertretern die Möglichkeit, Brüssel diese Funktion zu geben“ - gemeint ist damit wohl folgender Sachverhalt: „Nach Ende des Ersten Weltkrieges blieb die Stellung von Berlin als dem internationalen Zentrum der Ägyptologie nicht länger unangefochten; nun wollten verschiedene Stimmen aus dem Ausland vielmehr Brüssel einen solchen Rang zuweisen“ -, und in ähnlicher Weise auf S. 124: „[...] der Versuch Ermans, seinem Schüler die Stelle eines wissenschaftlichen Beamten zu verschaffen, scheiterte zunächst (1919) und konnte erst 1922 erreicht werden“ [recte: „und war erst 1922 von Erfolg gekrönt“]. Verfehlt und irreführend ist auch die Formulierung „1928 verpasste Grapow die Gelegenheit, sich um den Bonner Lehrstuhl zu bewerben, da ihn Erman nicht über diese Möglichkeit informierte“ auf S. 45. Offizielle Bewerbungen auf einen freien Lehrstuhl waren damals ja in der Tat noch gar nicht möglich; es muß gemeint sein, daß Erman Grapow nicht auf die Möglichkeit einer *Berufung* nach Bonn hingewiesen hatte und Grapow dementsprechend nicht in Bonn Stimmung für sich zu machen versucht hat.

schaffers zu [s]einen Gunsten“ enthaftet worden, vgl. ***Biographische Studien zu Eduard Spranger*** / Alban Schraut. - Bad Heilbrunn : Klinkhardt, 2007. - 409 S. : Ill. ; 23,5 cm. - Zugl.: Erlangen-Nürnberg, Univ. Diss., 2006. - (Klinkhardt Forschung). - ISBN 978-3-7815-1504-8 : EUR 36.00, S. 305.

Andererseits haben wir auch schon gesehen, daß eine Reihe von Formulierungen des Autors gerade auch inhaltlich bedenklich ist. Dies trifft nun in Sonderheit auch auf den schon zitierten Schluß des Kapitels *Fazit* auf S. 136 zu: Der liest sich unzweifelhaft so, als ob nicht nur der eindeutige Nicht-Nationalsozialist Alexander Scharff, sondern selbst die NS-Opfer Steindorff und Capart allenfalls in einem etwas helleren Grauton als Grapow gemalt werden sollten; dabei vermag der Verfasser in bezug auf Scharff keine anderen Vorwürfe vorzubringen als die, er habe „gute Kontakte zur NS-Administration unterhalten und nach Kriegsende zumindest einigen Kollegen mit NS-Vergangenheit positive Gutachten ausgestellt“ (S. 135 - 136), wobei sich schon die Frage stellt, inwieweit diese inkriminierten Sachverhalte überhaupt als irgendwie verwerflich gelten können. Die unweigerlich mit-impliziert scheinende Behauptung, Steindorff und Capart seien gar keine oder zumindest keine ganz schuldlosen „Opfer des Nationalsozialismus“ gewesen, kann nur als absurd und obszön zurückgewiesen werden. Zumindest erstaunlich ist, daß der Autor Grapow partout nicht als „Erz-Nazi“ bezeichnet wissen will. Natürlich ist niemand als „Erz-Nazi“ geboren worden, auch Hitler nicht.²¹ Nun hat Grapow noch mit fünfzig Jahren eine völlig unselbständige, subalterne Existenz geführt, wobei er konkret Erman noch in diesem Alter wie ein Bedienter seiner Herrschaft gehorsamen mußte; ist es da nicht eine höchst plausible Annahme, daß Grapow nach Ermans Tod seiner neuen, tatsächlich sogar loyaler als Erman scheinenden Herrschaft, der NSDAP, die selbe durch rund fünfzig Jahre eingeübte Domestikenuntertänigkeit entgegengebracht hat wie zuvor Erman? Ein solcher Lakaiengehorsam gegenüber und eine solche Identifizierung mit der NSDAP konnte aber von außen kaum anders denn als „Erz-Nazitum“ empfunden werden. Angesichts solcher Mißgriffe hat sich Thomas L. Gertzen mit dem vorliegenden Bändchen nicht nur nicht gerade, sondern sogar gerade nicht als Autor einer umfänglicheren Grapow-Biographie empfohlen,²² die weiterhin zumindest insofern ein Desiderat darstellt, als der von Erman und Sethe als Wissenschaftler geringgeschätzte Grapow eine typische Diederich-Heßling-Gestalt²³ gewesen zu sein scheint.

²¹ Vgl. den diesen Sachverhalt pointiert in Erinnerung rufenden Titel einer rezenten wichtigen Buchpublikation: **Wie Adolf Hitler zum Nazi wurde** : vom unpolitischen Soldaten zum Autor von „Mein Kampf“ / Thomas Weber. Aus dem Englischen von Heike Schlatterer und Karl Heinz Siber. - Berlin : Propyläen, 2016. - 528 S. : 22 cm. - ISBN 978-3-549-07432-9 : EUR 26.00.

²² Mit kritischem Untertitel (aber sonst eher nur unkritisch referierend) berichtete bereits die **taz: Wissenschaft im Dritten Reich** : Ägyptologen mit Nazi-Hintergrund ; wie stark kollaborierte die Ägyptologie im Dritten Reich mit den Nazis? / Christopher Resch. // In: taz. - 2015-04-13 <http://www.taz.de/Wissenschaft-im-Dritten-Reich/!5012860/> [2016-08-21]: „Eine Untersuchung, die den Wissenschaftler Hermann Grapow entlasten will, überzeugt nicht“.

²³ Als solche ist explizit Fritz Schachermeyr angesprochen worden, vgl. **Barbar, Kreter, Arier** : Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr / Martina Pesditschek (wie Anm. 17), S. 487.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz426373278rez-1.pdf>